

Einführung zum Thema

Gynäkologische Endokrinologie 2013 · 11:82–82
 DOI 10.1007/s10304-012-0515-5
 Online publiziert: 10. März 2013
 © Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2013

M. von Wolff

Abteilung für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin,
 Universitäts-Frauenklinik, Inselspital Bern, Bern

Habituelle Aborte

Hätten Sie das gedacht? Unter den Top 10 der im Jahr 2011 online abgefragten Artikel der Zeitschrift *Gynäkologische Endokrinologie* fanden sich drei Artikel zum Thema „Habituelle Aborte“. Und nicht nur das: Diese drei Artikel waren unter den Top 10 die ältesten abgefragten Beiträge. Sämtlich stammten sie aus Band 3, Heft 1, einer Ausgabe von 2005 zum Thema „Rezidivierende Spontanaborte“.

Dies war ein klares Signal an das Herausgeberboard. Habituelle Aborte betreffen zwar nur 1% der Paare mit Kinderwunsch und sind somit eine absolute Minderheit in der täglichen Sprechstunde; der Informationsbedarf unter den Ärzten ist aber beträchtlich. Woher rührt dieses große Interesse an einer Thematik, die in absoluten Zahlen wenig relevant erscheint?

Die Gründe liegen auf der Hand: Zum einen ist der Leidensdruck der Paare erheblich und wird an die behandelnden Ärzte weitergegeben. Zum anderen bietet das Internet eine Fülle von diagnostischen und therapeutischen Optionen, zum Teil ohne oder mit nur sehr begrenzter wissenschaftlicher Evidenz. Die Verwirrung und Unsicherheit unter Ärzten und Patienten ist somit nachvollziehbar.

» Die Unsicherheit im Umgang mit habituellen Aborten ist nachvollziehbar

Aufgrund dessen werden wir in dieser Ausgabe zunächst einen Überblick über die Empfehlungen großer Fachgesellschaften geben und eine praxisorientierte Zusammenfassung dieser Empfehlungen anbieten. Wie Sie sehen werden, besteht auch unter den Fachgesellschaften ein nicht unerheblicher Dissens.

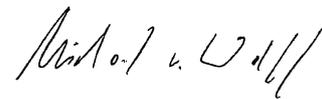
Im Anschluss werden die einzelnen Ursachen in gesonderten Artikeln vertie-

fend betrachtet. In diesen Artikeln wird u. a. versucht, einen Zusammenhang zwischen der Prävalenz einzelner Faktoren und habituellen Aborten herzustellen. Die hohe Prävalenz eines Faktors bei habituellen Aborten lässt diesen als vermutliche Ursache erscheinen, beweist aber keine Kausalität. Daher werden jeweils auch Studien beschrieben, die überprüfen, ob die Therapie der einzelnen Faktoren zu einer Reduktion des Abortrisikos führt – ein Ergebnis, welches die Kausalität beweisen würde.

So werden Sie sich hoffentlich ein umfassendes Bild von der komplexen Materie machen können und es in Zukunft in der täglichen Praxis einfacher haben. Neue Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG) werden das Thema in Kürze abrunden. Gegenwärtig werden die Empfehlungen überarbeitet, voraussichtlich Ende 2013 sind sie online unter <http://www.dggg.de/leitlinien/aktuelle-leitlinien> abrufbar.

Wir wünschen Ihnen eine lehrreiche Lektüre!

Im Namen der Autoren



M. von Wolff

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. M. von Wolff

Abteilung für Gynäkologische Endokrinologie
 und Reproduktionsmedizin,
 Universitäts-Frauenklinik,
 Inselspital Bern
 Effingerstr. 102, 3010 Bern
 Schweiz
michael.vonwolff@insel.ch